

phischen und kulturellen Angaben auszumachen. Den fehlenden Blick für die großen Zusammenhänge können aber auch gute Detailbeobachtungen nicht ersetzen.

*Michael Ponsford*

---

Hans Strauss. *Hiob 19,1-42,17*. BKAT XVI/2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000. Geb., 426 S., € 119,-

---

Strauss' Band setzt die Arbeiten von Horst zu Hiob 1-18 fort, indem er die grundsätzliche exegetische Literatur wahrnimmt, aber nicht jede These einfach übernimmt. Er hat so manches kritische Wort gegen psychologisierende Auslegungen (vgl. S. 90, 283), aber auch gegen literarkritische Ansätze zu sagen. Die Diskussion um einen dritten Redegang geht er eigenständig an: „Dies ist auf jeden Fall ein weiteres Argument für den oben (zu Kap. 22) vorgeschlagenen Ansatz, daß hier ursprünglich gar kein echter dialogisch verlaufender 3. Redegang beabsichtigt war und vorgelegen hat, sondern (bis mindestens Kap. 28 einschließlich) fortgeschriebene Überlieferungen eines in Hiobbuch nachträglich eingelegten ‚Werkstattgesprächs‘.“ (S. 73).

Strauss versucht – das wird daran auch deutlich – neu an den Text heranzugehen, ihn so zu verstehen, wie er uns vorliegt. An vielen Stellen wird man als Leser durch die neuen Gedanken und Ansätze gedanklich in Bewegung gesetzt. Bedauerlich findet es der Rezensent dabei allerdings, dass nicht jede exegetische Frage ausreichend diskutiert (vgl. S. 104, 116) und die Entscheidung entsprechend begründet wird. Wenn Kap. 19,25ff ein wichtiger Wendepunkt im Buch Hiob ist, dann muss das m. E. exegetisch noch deutlicher herausgearbeitet und begründet werden. Es findet kein detaillierter Vergleich mit Kap. 14 statt, lediglich wird auf Kap. 14,13(ff) und 16,18(ff) nur kurz verwiesen (S. 17). Die These findet man zunächst nur auf S. 16 zwischen den Zeilen.

Vielfach sind exegetische Beobachtungen, die Strauss bei der Behandlung solcher Fragen macht, hilfreich und anregend. Vergleichbares ist zur Behandlung der Elihu-Reden zu sagen. Es gibt gute Beobachtungen, auch der Blick für das gesamte Buch, d. h. zu den vorangehenden Kapiteln und von den Elihu-Reden her zu Kap. 38ff geht nicht verloren, aber der Rezensent vermisst die Auswertung dieser Beobachtungen (vgl. S. 307, 313, 325ff, auch 396) an zu vielen Stellen.

Kritisch sei außerdem zweierlei anzumerken: (1) bei Vergleichstexten behandelt Strauss eine Reihe altorientalischer Parallelen, aber man findet ihn auch bei einem Vergleich mit Ovid. Es wird nicht klar, nach welchen Kriterien die Texte zum Vergleich herangezogen werden. (2) Irrtümlicherweise geben die Seitenangaben im Stichwortverzeichnis für „Theodizee“ offensichtlich die Stellen zum Stichwort „Theophanie“ wieder. Dadurch kommt das Stichwort „Theodizee“ im Verzeichnis nicht vor, was bei der Behandlung des Buches Hiob bedauerlich ist.



Zusammenfassend kann gesagt werden, dass an guten Bausteinen auf der Baustelle kein Mangel herrscht, aber das Gebäude, das man daraus bauen könnte, nicht errichtet wird. Wer seine Beschäftigung mit dem Buch Hiob um gute Bausteine ergänzen will, sollte diesen soliden und nicht zu umfangreichen Kommentar in die Hand nehmen.

Heiko Wenzel

---

Dorothea Erbele-Küster. *Lesen als Akt des Betens: Eine Rezeptionsästhetik der Psalmen*. WMANT, Bd. 87. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Geb., 207 S., € 49,90

---

Diese unter der Ägide von Hermann Spieckermann an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Hamburg eingereichte Dissertation unternimmt es, literaturwissenschaftliche Sichtweisen in die Psalmenforschung einzubringen. Anders als beim historisch-kritischen Methodenkanon, wo die Entstehungsgeschichte und der Autor im Vordergrund des Interesses steht, sind bei der Rezeptionsästhetik die Empfänger (Lesende) und die Wirkung des Textes auf diese fokussiert. Erbele-Küster schreibt dazu: „Gerade anhand der Psalmen wird offensichtlich, daß der Sinn eines Textes erst im aktiven Aneignungs- und Rezeptionsprozeß der Leserin und des Lesers entsteht, wobei den Lesenden eine sinnkonstituierende Rolle zukommt.“ (S. 48)

Im ersten Hauptkapitel „Rezeptionsästhetik und Hermeneutik“ werden zunächst neuere literaturwissenschaftliche Ansätze („Lesermodelle“) vorgestellt. Die Autorin nimmt dabei namentlich die Einsichten von Wolfgang Iser und Hans Robert Jauss auf. Anschließend werden Verschränkungsmöglichkeiten zwischen der Alttestamentlichen Exegese und diesen Zugängen bedacht.

Der zweite Hauptteil trägt den Titel „Psalmenlesen als anthropologischer Akt“ und bietet in drei Abschnitten Anwendungsbeispiele der rezeptionsästhetischen Zugangsweise im Blick auf das Psalmenbuch. Zunächst wird anhand der Struktur des „impliziten Betens“ herausgearbeitet, wie durch die leserfiktive Figur „David“ (Psalmenüberschriften) dieser als Autor, Leser, Beter und Sänger die Psalmen für nachfolgende Leser, Sänger und Dichter erschlossen wird. Dabei zeigt sich, dass David zum „paradigmatischen Leser der Psalmen“ wird. Die Psalmenüberschriften, der Septuagintapsalter und 11QPs<sup>a</sup> mit ihrer Davidisierung sind frühe Beispiele für Prozesse der Neukontextuierung und Rezeption von Psalmen. In der zweiten Rubrik werden „Modelle ästhetischer Identifikation“ vorgestellt. Als besonders identifikationseinladend gelten der Verfasserin Seligpreisung sowie Ich- und Er-Aussagen in den Psalmen. Dann wird aufgezeigt, mit Hilfe welcher Dimensionen bzw. Textstrategien der Umgang mit „Feinden“ bewältigt wird.